



Die Steinhügelgräber des lippischen Landes. $\frac{1}{2}$.

- 10: Langenholzhausen, Kr. L.
 11 u. 12: Bega, Kr. L. (1589 u. 1588).
 13 u. 14: Sommersell, Kr. L.
 15: Oberschönhagen, Kr. D. (1550).

Neuenkirchen, Bsch. Landersum, ein neuer Fundplatz der Megalithkultur im Münsterland

von Hans Beck, Arnsberg, und Walter R. Lange, Bielefeld.

Eine Fundmeldung des Lehrers Heithoff in Landersum veranlaßte die Untersuchung einer Stelle, an der Lehrer Heithoff im Laufe des Frühjahrs 1938 viele tiefstichverzierte Scherben und zwei Flintbeile (F 25 und F 26; Taf. 15), schließlich sogar einen fast völlig erhaltenen, verzierten Trichterbecher (F 12 a; Taf. 14) geborgen hatte. Aus den Lesescherben ließen sich 4 Gefäße wiederherstellen.

In der Landgemeinde Neuenkirchen, Bauerschaft Landersum, Kreis Steinfurt, Flur 4, Parzelle 116/1 „Penningsberg“ (Mebstischblatt Rheine (neue Nr. 3210), 94 mm vom Westrand, 81 mm vom Nordrand) hatte der Pächter Möllering eine neben seinem Acker gelegene Düne zwecks Auffüllung nasser Bodenstellen in einer Breite von 7 m und 0,70 bis 0,80 m Tiefe abgesandet. Dabei sind die von Lehrer Heithoff aufgesammelten Funde zutage gekommen.

Unsere Probeuntersuchung lieferte weitere Scherben in einer Tiefe von 0,75 bis 0,85 m unter der Dünenoberfläche. Eine versuchsweise auf 0,90 m tiefer gelegte Stelle ließ bald den unversehrten Rand eines weiteren Trichterbeckers (F 1) erkennen. Dies sprach dafür, daß die Sandabfuhr nur die oberen Partien des Fundhorizontes erfaßt hatte und eine Klärung des Befundes in tieferen Schichten zu erwarten stand. Hierzu wurde eine Fläche von 6 m (Ost) und 8 m (Süd) freigelegt. Im Süden war sie durch die Sandabfuhr gestört; die nördliche Hälfte von 4 mal 6 m zeigte in einer Tiefe von 0,75 m unter Oberfläche zunächst nicht deutbare Verfärbungen, die sich im gelbweißen Dünensand rostfarben, braun, schwarz und braungrau abhoben. Funde wurden in dieser Fläche nicht angetroffen.

Die knapp bemessene Zeit und das Fehlen der nötigen Arbeitskräfte zwangen nun zur Beschränkung auf eine noch kleinere Fläche. Diese untersuchte Fläche (das südliche Viertel des Übersichtsplanes, Abb. 1, S. 169) war 3,00 mal 4,30 m groß und lieferte in 0,95 m Tiefe mehrere Gefäße und Einzelscherben. Ein unverzierter Trichterbecher F 1 und ein kleiner, verzierter Kumpf F 2 standen aufrecht und berührten einander. Ein großer, verzierter Trichterbecher F 3 a lag waagrecht. Im unteren Teil des Bechers befand sich ein Tüllennäpfchen F 3 b. Eine verzierte Schultertasse F 5 mit kleinem, verziertem Bandhenkel stand aufrecht. Ein kleiner, verzierter Trichterbecher F 7 und ein weiter, verzierter Kumpf F 8 standen eng beieinander; F 7 war etwas auf die Seite gesunken. Eine verzierte Scherbe mit Schnuröse F 4 fand sich in 0,95 m Tiefe in einem Suchschnitt. Die verzierte Einzelscherbe F 6 lag ohne erkennbaren Zusammenhang in 0,95 m Tiefe. Eine verzierte Trichterbecherscherbe F 9 trat wie einige Einzelscherben bei F 1/F 2, F 3 und F 7/F 8 ebenfalls in 0,95 m Tiefe auf. Eine verzierte Bauchscherbe F 10 lag 0,45 m östlich von F 8 in derselben Tiefe. Die Scherben F 11 erschienen im Nordteil des Planums. Leider konnten die Gefäße nicht im freigelegten Zustand bis zur endgültigen Klärung des Befundes im Boden verbleiben, da sie über Nacht zerstört worden wären.

Nachdem am folgenden Tage das Planum in der aus dem Übersichtsplan (Abb. 1, S. 169) hervorgehenden Ausdehnung auf eine Tiefe von 1,00 m gebracht war, klärten sich die Zusammenhänge, soweit sie überhaupt auf der kleinen Fläche, die zur Beobachtung zur Verfügung stand, sicher beurteilt werden konnten. Danach stehen die Gefäße meist in dunklen, verschwommen-rechteckigen Partien, die Gefäße F 1 und F 2 z. B. in einer von WNW nach OSO sich erstreckenden, flachen, schmutziggrau gefärbten Stelle von 1,40 mal 0,80 m (Übersichtsplan: 0,95 m Tiefe). Diese dunklen Stellen machen den Eindruck inselartig erhaltener Reste des durch die Tätigkeit des Windes weitgehend abgetragenen Kulturhorizontes. Ihre Umgebung besteht aus fast weißem, eingewehem Sand, der an der Grenze zu den dunklen Ausblasungsresten durch rostfarbene und braune Bänder gesäumt wird. Schon in 1,05 m Tiefe unter heutiger Oberfläche verflüchtigten sich diese dunklen Stellen zu umrißlosen, grauen Flecken, ohne daß in dieser Tiefe — so wenig wie in höheren Schichten — Grabschächte von bestimmtem Umriß hätten erkannt werden können. Die Feuerstelle, die wir in der Nordecke der von uns untersuchten Fläche als 0,05 m mächtige, nur undeutlich begrenzte Lage von Holzkohle und gerötetem Sand feststellten, spricht nicht unbedingt für eine Siedlung.

Das etwas unregelmäßig ausgebildete Bodenprofil wies einen Übergang vom entwickelten rostfarbenen Waldboden zu beginnender Ortsteinbildung auf. Schlierenartige, enteisente, weiche Bänder waren gegen eisenhaltige, festere abgesetzt, wobei die Grenzen meist von starken Roststreifen begleitet wurden. Der Grad der Verfestigung des Dünenandes war sehr verschieden. Die Eigenart der geschilderten Bodenverhältnisse erklärt sich dadurch, daß sich die Düne im Laufe der Jahrtausende unter dem Einfluß der vorherrschenden Nordwestwinde nach Südosten verlagerte, daß der steinzeitliche Fundhorizont zunächst stark ausgeweht und späterhin allmählich überdeckt wurde. Auch heute noch treibt der Wind den Sand vom nackten Nordwestrand der Düne in östlicher Richtung über die mit Heidekraut, Ginster und wenigen jungen Kiefern bestandene Kuppe. Dabei legt er heute wie früher immer wieder Flintgeräte und -abfall bloß.

Es ist bedauerlich, daß der Mangel an Arbeitskräften eine planmäßige Untersuchung in größerem Umfang verhindert hat. Die Ausgrabung des nach Lesefunden sehr ausgedehnten Fundplatzes hätte mehr Arbeitskräfte erfordert, als im Jahre 1938 zu beschaffen waren. Obwohl somit die Untersuchung nur einen kleinen Ausschnitt erfaßt hat, sollen die nicht alltäglichen Funde hier vorgelegt werden.

Die Funde^{1) 2)}

Tonware

F 1 (Taf. 14): Unverzierter Trichterbecher aus gelbgrauem, feinem Ton mit dunklen, vielleicht organischen Verschmutzungen, glatter, matter Oberfläche und leichter Bodendelle. Höhe 11 cm, Randdm. 11,5 cm.

F 2 (Taf. 14): Tiefe Schale aus mittelgrobem, gelbbraunem, fleckigem Ton mit glatter, matter Oberfläche. Verzierung: dichte, dreieckige Einstiche quer zur Furche; Untermuster 11 bis 14 Fransen, rechteckige Stiche in der Furche. Höhe 8,3 cm, Randdm. 15,5 cm.

Bei F 1/F 2 fanden sich 3 verzierte und 6 unverzierte Einzelscherben von verschiedenen Gefäßen, fast alle mit alten Bruchkanten, aber ohne Besonderheiten.

¹⁾ Die Funde F 1—F 11 wurden bei der Untersuchung des Landesmuseums geborgen. Die Funde F 12 bis F 28 sind Lesefunde des Lehrers Heithoff. Aus Scherben ließen sich hiervon die Gefäße F 12—F 15 ergänzen. Sämtliche Funde im Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte in Münster.

²⁾ Die Fotos der Funde fertigte F. Teufel, Landesmuseum, Münster.

F 3 a (Taf. 14): Eleganter Trichterbecher aus mittelfeinem Ton, graubraun, geglättet. Gerade abgeschnittener, nach außen geneigter Rand. Höhe 13,2 cm, Randdm. 12,2 bis 14 cm. Verzierung: Den Rand begleitet ein doppeltes, in nachlässigem, feinem Furchenstich gezogenes Zickzackband, an der Halswurzel eine feine Linie in gleicher Technik, darunter — über das Unterteil bis 1,5 cm



Abb. 1 zu H. Beck u. W. Lange: Neuenkirchen, Bsch. Landersum, ein neuer Fundplatz der Megalithkultur.

oberhalb der Standfläche herabhängend — Fransen in feinen, teilweise locker gesetzten, spitzen Stichen in der Furche.

F 3 b (Taf. 14): (lag in F 3 a) Tüllennäpfchen aus grobem, gelb- bis rostbraunem Ton. Oberfläche uneben, stumpf. Höhe 4,5 cm, ovale Mündung von 7,7 mal 6,7 cm. Röhrenförmige, konisch zulaufende Tülle, in der Längsachse Durchbohrung von 0,7 cm lichter Weite. Der Tüllenrand ist schräg von oben nach unten abgeschnitten. Die Tülle ist in die Wandung des Gefäßkörpers eingezapft.

In der Nähe von F 3 fand sich eine verzierte Scherbe und ein Bodenstück.

- F 4 (Taf. 15): Scherbe mit einer 3,2 cm langen, röhrenförmigen Schnuröse (lichte Weite 0,5 cm). Der Bruchrand über der Öse zeigt die Reste von quer zur Furche gestellten, dichten Stichen; unter der Öse ist der Schenkel eines nach unten offenen, durch spitze Stiche in der Furche hergestellten Winkels erhalten.
- F 5 (Taf. 14): Schultertasse mit kleinem Bandhenkel aus feinem, gelbbraunem, fleckigem Ton mit geglätteter, matter Oberfläche. Höhe 8,1 cm. Randdm. 9,8 cm. Verzierung: Den Rand begleiten zwei umlaufende Linien aus locker gesetzten, dreieckigen Stichen quer zur Furche, an der Halswurzel breite, rechteckige, dicht gesetzte Stiche quer zur Furche. Auf der kurzen, steilen Schulter ein Band von geschachtelten, nach rechts offenen Winkeln, die aus zwei gegeneinander gesetzten, spitzen Stichen bestehen.
- F 6 (Taf. 15): Zwischen F 3 und F 7/F 8 eine verzierte Wandscherbe einer Schale.
- F 7 (Taf. 14): Kleiner Trichterbecher aus feinem, gelbbraunem, dunkelfleckigem Ton mit geglätteter, matter Oberfläche. Höhe 10,0 cm, Randdm. 8,6 cm. Der glatte Boden ist sehr flach eingezogen. Verzierung: An der Halswurzel umlaufende Linien aus dichten Stichen in der Furche, davon bis 0,5 cm oberhalb der Standfläche herabhängend Fransen aus dichten, spitzen Stichen in der Furche.
- F 8 (Taf. 14): Tiefe Schale aus mittelkörnigem, gelbbraunem, fleckigem Ton mit glatter Oberfläche. Höhe 8,5 cm, Randdm. 17,4 cm. 3 cm unter dem Rand 3 gratförmige Knubben, 4 cm lang, 1,4 cm breit, 0,4 cm hoch. Verzierung: 3 umlaufende Linien aus dichtgesetzten, dreieckigen Stichen quer zur Furche, darunter — zwischen schmalen Furchenstichlinien — geschachtelte, nach rechts offene Winkel, die aus zwei gegeneinander gesetzten, spitzen Einstichen bestehen, darunter zwei umlaufende Furchen wie ganz oben, darunter 4 Fransengruppen aus dichten, dreieckigen Stichen quer zur Furche.
- Bei F 7/F 8 außerdem eine verzierte Trichterbecherscherbe und eine Scherbe von einer Schale.
- F 9 (Taf. 15): Mit feinstem Furchenstich bedeckte Wandscherbe vom Unterteil eines Trichterbeckers.
- F 10 (Taf. 15): Scherbe vom Unterteil eines Gefäßes mit senkrecht hängenden Fransengruppen in weiten, flachen Stichen quer zur Furche. Die Scherbe lag 0,45 m östlich vom Gefäß F 8.
- F 11 (Taf. 15): Scherben, die sich im Nordteil des Planums fanden. Unverzierte Randscherbe eines steilhalsigen Gefäßes; eine mit sehr weit gesetzten Fingernagelkerben verzierte Wandscherbe, die durch ihr grobes Material und ihre Wandstärke auffällt; ein Bodenbruchstück zeigt auf der Innenseite eine schwarze Kruste von einer vielleicht organischen Substanz (Speisereste?).
- F 12 Trichterbecher (F 12a, Taf. 14) aus hellrot-braunem, körnigem Ton, jetzt rauher, früher geglätteter Oberfläche. Der Boden ist leicht eingezogen. Höhe 12,7 cm, Randdm. 11,3 cm. Verzierung: An der Halswurzel eine umlaufende Linie von dichten, spitzen Stichen in der Furche, davon herabhängend bis 0,8 cm über der Standfläche Fransen in gleicher Technik. Bemerkenswert ist, daß sich im Unterteil dieses Beckers beim Entleeren noch eine Randscherbe (F 12b, Taf. 15) einer Schale fand. Sie ist, unmittelbar unter dem Rand beginnend, von drei umlaufenden Furchen mit quergesetzten Stichen von wechselnder Dichte verziert. Darunter folgen — zwischen zwei schmalen Furchenstichlinien — geschachtelte, nach rechts offene Winkel ähnlich F 8, unter denen die Ansätze einiger senkrechter Furchenstichlinien eben noch zu erkennen sind.
- F 13 (Taf. 14): Unterteil eines Trichterbeckers, bis zur Halswurzel erhalten. Feiner, grauer, geglätteter Ton. Der Oberteil ist an der umlaufenden Linie an der Halswurzel weggebrochen. Auf der kurzen, steilen Schulter 1 cm lange Furchenstichlinien, von denen eine Fransengruppe aus 8 sehr schmalen Stichfurchen herabhängt. Erhaltene Höhe 8,9 cm, größter erhaltener Dm. 10,8 cm.
- F 14 (Taf. 14): Großes Schultergefäß aus körnigem, rotbraunem, dunkelfleckigem Ton mit jetzt rauher, früher gut geglätteter Oberfläche. Höhe 17,6 cm, Randdm. 21,2 cm. Niedriger, 1 cm hoher Standring. Verzierung: Der fast senkrechte Hals ist unter dem Rand zunächst mit 2 durchgehenden, dann 2 auf kurze Strecken aussetzenden und wieder einer durchgehenden Linie aus sehr dicht gesetzten, rundlichen Stichen quer zur Furche verziert. Unmittelbar darunter je 2 ineinander geschachtelte, hängende Winkel in gleicher Technik. Das Schulterornament besteht aus 2 sich rechtwinklig kreuzenden, gleichgroßen Zickzackbändern (einer sogenannten Hexenschere) in gleicher Ziertchnik. Unterteil und Standring sind unverziert.
- F 15 (Taf. 14): Tiefe Schale mit gewölbter Wandung und zwei erhaltenen, aufgesetzten, plastischen Griffleisten 4 cm unterhalb des Randes von 2,4 cm Länge, 1 cm Breite, 0,4 cm Höhe und trapezförmigem Querschnitt. Höhe 10,5 cm, Randdm. 11,6 cm. Verzierung: Unmittelbar unter dem Rand 4 Linien aus dicht gestellten, dreieckigen Einstichen quer zur Furche, darunter — zwischen zwei sehr schmalen Furchenstichlinien — ein Rand von nach rechts offenen, eingestochenen Winkeln, darunter wieder zwei Linien wie oben. Darunter folgen bis 2 cm über der Standfläche senkrecht herabhängende Fransengruppen in schmalen Furchenstich von wechselnder Sorgfalt.

- F 16 (Taf. 15): 9 Scherben, wohl von einem enghalsigen Krug, wie ihn Sprockhoff³⁾ abbildet und als „Becher mit geknickter Wandung“ bezeichnet, erweitern den Formenschatz. Den engen, fast senkrechten Hals umzieht unmittelbar unter dem Rand eine umlaufende Furche mit quergesetzten, dichten Stichen, darunter folgt eine unterbrochene; die dritte ist wieder durchlaufend. Der Halsansatz wird durch eine gleiche Furche betont. Die Schulter ist verziert mit kurzen, vierzeiligen, wagerechten Stichgruppen, die durch glatte, senkrechte Streifen voneinander getrennt sind. Anordnung und Verzierungs technik dürften wohl weitgehend dem Gefäß von Werlte³⁾ entsprechen.
- F 17 (Taf. 15): Scherbe eines auffallend bauchigen Trichterbeckers.
- F 18 (Taf. 15): Scherben eines Trichterbeckers ähnlich F 13.
- F 19 (Taf. 15): Randscherbe einer Schale.
- F 20 (Taf. 15) Randscherbe einer Schale.
- F 21 (Taf. 15): Scherbe mit kurzer, stempelartiger, senkrechter, nebeneinander gesetzter Verzierung in unechter Wickelschnurtechnik. Nach dem Profil zu urteilen, dürfte die Verzierung auf einer kurzen Gefäßschulter wie bei F 14 angebracht gewesen sein.
- F 22 (Taf. 15): Bruchstück eines breiten Bandhenkels, dessen Kanten von je zwei senkrecht verlaufenden, breiten Furchen begleitet werden, die ein Mittelfeld umsäumen, das von stumpfen Winkeln gefüllt wird.
- F 23 Mehrere Scherben eines runden, sogenannten Backtellers mit gerundetem Rand von 1,4 cm Stärke. Der Ton ist grob gemagert, die Farbe rötlich-gelb.
- F 24 (Taf. 15): Winzige, zahnstockverzierte Scherbe. 3 mit sehr feinem Zahnstock bedeckte Zonen werden durch 2 wagerechte Linien mit gleicher Technik getrennt, so daß das bekannte Tannenzweigmuster entsteht.

Eine auffallend große Zahl von Scherben stammt von ganz unverzierten Gefäßen, deren Profile recht flau sind, aus denen sich aber ganze Gefäße nicht haben ergänzen lassen. Zu nennen ist ein kleiner, flacher Kumpf von etwa 8 cm Randdm. Zwei grobe Bandhenkel von flachovalem Querschnitt gehören vielleicht zu den Resten von Eimern mit S-förmig geschweifter Wandung, die, zwar viel größer, in ihrer Profilierung aber dem unverzierten Trichterbecher F 1 nahekommen dürften.

Steingeräte

- F 25 (Taf. 15): Schweres Beil aus braungrauem Flint mit wenig Bryozoen. Der dicke Nacken ist facettenartig ausgebildet, offenbar deshalb, weil an der einen Bahnseite ein Rest der ursprünglichen Rinde diese Zurechtung aus Gründen der Symmetrie nahelegt. Trotz dieser besonderen Gestaltung handelt es sich um ein dicknackiges Beil von streng rechteckigem Querschnitt mit geraden Bahnen. Die Breitseiten sind ganz, die Schmalseiten nur am Nackenende geschliffen: die Kanten sind sauber gedengelt. Der Schneidenteil ist stark beschädigt. Länge 17,3 cm, Nackenhöhe 3,5 cm, größte erhaltene Höhe 5,8 cm, größte Dicke 2,9 cm.
- F 26 (Taf. 15): Rechteckbeil aus grauem, bryozoenreichem Danien-Flint. Der Nacken ist ganz untypisch ausgebildet und weist Rindenreste auf. Der Querschnitt ist infolge der Gestalt des Rohstückes, das durch zwei parallele Rindenflächen bestimmt ist, nicht rechteckig, auch sind die Schmalseiten stärker gewölbt. Die Flächen wurden durch Schliff geformt. Die Schneide steht schief. Länge 11,4 cm, größte Höhe 5,1 cm, größte Dicke 2,4 cm.
- F 27 (Taf. 15): Pfeilstrecker aus rotbraunem, grobkörnigem Sandstein, etwa zur Hälfte erhalten. Querschnitt halbkreisförmig, Längsschnitt halboval, Aufsicht langoval. In der ebenen Oberseite verläuft eine muldenförmige Längsrille von 0,3 cm Tiefe und 0,5 cm Breite.

F 28 (Taf. 15): Kleiner, dreieckiger Schaber aus grauem Flint mit schwach konvexer Arbeitskante. Die Fundumstände von F 1 und F 2 einerseits, F 7 und F 8 andererseits sprechen eindeutig für gleichzeitige Niederlegung. F 2, F 7 und F 8 sind nach ihrer Verzierung einheitlich, andererseits bezeugen die Fundumstände, daß der unverzierte Trichterbecher F 1 dazu gehört. F 1 ist zwar weicher profiliert, aber in seinen Proportionen ausgewogen. Die Vergesellschaftung von verzierten und unverzierten Gefäßen wiederholt sich bei dem Trichterbecher F 3a und dem darin gefundenen Tüllennäpfchen F 3b. Leider ist das Tüllennäpfchen eine wenig empfindliche Gebrauchsform. Unzweifelhaft ist der elegante Trichterbecher F 3a der schärfstprofilierte und bestgeformte Trichterbecher von Landersum. In der Schärfe der Profilierung steht ihm die Schultertasse F 5 am nächsten. Es fällt aber schwer, die beiden Gefäße einem besonderen, älteren Grab zuzuweisen, denn sie lassen sich ihrer Lage nach nur gezwungen aus dem Gesamtbefund lösen.

³⁾ E. Sprockhoff, Die nordische Megalithkultur, in: Handbuch der Urgeschichte Deutschlands, Band III, Berlin und Leipzig 1938, Taf. 44,3 von Werlte, Kr. Hümming-Aschendorf, und Taf. 17,8 von Beckum, Kr. Beckum, Rb. Münster.

Zu diesem Befund gehört die Tatsache, daß auch verschiedenartige Einzelscherben mit alten Brüchen im gleichen Niveau und in der unmittelbaren Umgebung der vollständigen Gefäße gefunden wurden.

Die eingangs genannten inselartigen, humosen Partien lassen sich als Stellen verstehen, die durch die Anwesenheit organischer Substanz, d. h. durch vergangene Leichen, um ein Geringes fester verkittet wurden und so der Ausblasung widerstanden haben. Die Fundtiefe war einheitlich, verschiedene Horizonte nicht festzustellen. Unter den Gefäßen folgte sofort nichthumoser Boden. Die Leichen können daher nicht tiefer gelegen haben. Wären jemals regelmäßig geformte Grabschächte vorhanden gewesen, so hätten sie sich im Fundhorizont abzeichnen müssen.

Die verschwommenen Verfärbungen können somit durchaus als lässig in die Düne eingetieft Grabmulden gedeutet werden, wobei die reichen keramischen Beigaben dem in den Riesensteingräbern geübten Brauch entsprechen. Gerade der erstaunlich gute Erhaltungszustand der Gefäße spricht ganz gegen Siedlungsgruben.

Neben Mesum, Kr. Steinfurt⁴⁾ und Schöppingen, Kr. Ahaus⁵⁾ ist dies der dritte neuere Platz mit nordwestdeutscher Tiefstichkeramik im nördlichen Münsterland, bei dem die Fundumstände die Herkunft aus einem Megalithgrab ausschließen. Während Winkelmann in Schöppingen nach schwachen Zweifeln Siedlungsreste sieht, entschließt sich Knöll bei Mesum auf Grund der äußerst fragwürdigen Beobachtungen Dritter, den Fundplatz als Grabanlage zu deuten.

Bemerkenswert ähnliche Verhältnisse schildert van Giffen⁶⁾ von Kerkenbosch, Gem. Zuidwolde (Drente). Auch hier finden sich im Umriß abgerundet-rechteckige bis ovale Gruben von 0,5—0,9 m Tiefe unter Ackerfurche, die mit bewegter Erde gefüllt sind. Irgendwelche Anhaltspunkte für Leichenschatten, Skelett- oder Brandreste waren auch dort nicht zu gewinnen. Neben Megalithkeramik, einer entarteten Einzelgrabaxt, einem atypischen, schmalnackigen Feuersteinbeil und einem Klopstein stammen aus diesen Gruben Unterstein und Läufer einer Handmühle. Die Form der Gruben und der gute Erhaltungszustand der Keramik veranlassen den Ausgräber, den Befund als Flachgräberfeld zu deuten und mit Hügeln mit Megalithtonware in Verbindung zu bringen. Ferner beschreibt van Giffen⁷⁾ von Sleen (Drente) eine ähnliche, abgerundet rechteckige Grube von 0,9 m Tiefe mit 7 Megalithgefäßen und sieht auch hierin in Anbetracht des unbeschädigten Zustandes der Gefäße ein Flachgrab. In demselben Aufsatz⁷⁾ werden auch gleichartige Gruben mit Becherinventaren behandelt und in gleicher Weise als Flachgräber angesprochen.

Bei einer Grabung, die ganz anderen Zielen galt, stieß H. A. Potratz⁸⁾ bei Schwarmstedt, Kr. Fallingb. auf tiefstichverzierte Streuscherben in einer Ausdehnung von 7:4,5 m und auf 2 heile Gefäße. Die Grube, aus der die Funde mindestens teilweise stammen, war so wenig deutlich, daß der bewegte Boden ohne die Funde kaum erkannt worden wäre. Auch hier entschließt sich der Entdecker unter dem Eindruck des Erhaltungszustandes der Keramik und des Fehlens jeder Bodenverfärbung, die auf Siedlungsspuren weisen könnte, zur Deutung als Flachgrab, neigt aber dazu, den ungewöhnlichen Befund mit der Störung durch kaiserzeitliche Brandgruben in Verbindung zu bringen.

Zur Datierung von Landersum soll nur auf zwei vor der Grabung aufgelesene Fundstücke hingewiesen werden. Das dicknackige, nordische Flintbeil F 25 gehört der Ganggrabzeit an. Die zahnstockverzierte Scherbe F 24 engt diesen Zeitraum vielleicht auf den jüngsten Abschnitt dieser Periode ein. Die Typologie der geborgenen Keramik bleibt hier außer Betracht, da sie von H. Knöll in einer umfassenden Arbeit über die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik mitbehandelt wird.

⁴⁾ H. Knöll, Ein neuer Fund nordwestdeutscher Tiefstichkeramik aus Westfalen, Marburger Studien, Darmstadt 1938, S. 133 ff.

⁵⁾ W. Winkelmann, Eine Siedlungsgrube mit später Megalithtonware in Schöppingen, Kr. Ahaus. Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit 17, 1938, S. 287 ff. Taf. 75 u. 76.

⁶⁾ A. E. van Giffen, Een Grafveld uit den Hunebeddentyd op den Ekel(en)berg bij Kerkenbosch, Gem. Zuidwolde, Nieuwe Drentsche Volksalmanak 55, 1937, Sonderdruck S. 5.

⁷⁾ A. E. van Giffen, Twee Grafvelden uit den Hunnebedden- en bekertijd in het Kruithaarsveld bij Sleen, Gem. Sleen, Nieuwe Drentsche Volksalmanak 55, 1937, Sonderdruck S. 8.

⁸⁾ H. A. Potratz, Ein kaiserzeitliches Brandgrubengräberfeld in Schwarmstedt, Kr. Fallingb., Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 16, 1942, S. 66.